

DAS MAGAZIN

in Heft 37, vom 2. Sept. 2017



NIKLAUS PETER

Karl Barths Aktualität

Im Jahr 1931 will eine Zeitschrift von Karl Barth wissen, welche vordringlichen Fragen dem Christentum aufgrund der aktuellen Weltsituation gestellt seien. Der grosse Schweizer Theologe antwortet – zwei Jahre vor der Machtergreifung der Nationalsozialisten: Das Christentum müsse endlich begreifen, dass es nicht länger Weltanschauungen wie im 19. Jahrhundert gegenüberstehe, sondern neuen Religionen. Eine Religion sei etwas radikal anderes als eine Weltanschauung, welche man selber wähle, subjektiv ein wenig justiere und dann mit anderen diskutiere. Eine Religion komme mit einer Macht über ihre Anhänger, die alles Wählen ausschliesse, sie präge die Existenz eines Menschen, nehme sein Hoffen, sein Fühlen, sein Leben in Beschlag – und deshalb sei es so wichtig, genau hinzuschauen.

Darauf benennt Barth die politischen Religionen, mit denen er das Christentum konfrontiert sieht: Kommunismus und Nationalsozialismus. Zu Recht sieht er in ihnen Gegenreligionen – man denke an ihre Mobilisierungskraft, an die Begeisterungstürme in kommunistischen oder nationalsozia-

listischen Massenaufmärschen! Barth bezeichnet darauf mit dem Begriff «Amerikanismus» noch eine dritte Religion. Das mag irritieren, wenn man diesen in eine Reihe mit Hitlerismus und Stalinismus gestellt sieht. Doch dann wird deutlich, dass Barth ein verweltlichtes und totalitär gewordenes Christentum meint: Der Amerikanismus fasziniere durch seine «undiskutierbaren Götter» Gesundheit und Behaglichkeit, durch seinen «helläugigen Egoismus», der mit brillanter Technik und einer «primitiven, aber unverwüstlich optimistischen Moralität» verbunden sei. Er könne kaschieren, dass er eine Religion sei, weil er so unmittelbar einleuchtend und erfolgreich sei. Klingt das nicht ziemlich aktuell angesichts des präsidentialen Kampf-Twitterers?

Karl Barth stand damals fast allein: Viele Intellektuelle und sogar Theologen sympathisierten mit jenen totalitären Gegenreligionen. Barth lehnte das radikal ab, für ihn waren Diskussionen ausgeschlossen, man müsse gegen sie kämpfen, wo man könne. Kämpfen hatte für ihn nichts mit Hass und Dreinschlagen zu tun – es bedeutete einfach: nicht naiv sein, sich klar abgrenzen, eigene Institutionen aufbauen und sichern. Deshalb arbeitete er mit voller Kraft am geistigen Wiederaufbau der christlichen Kirche: nicht als ein windelweicher weltanschaulicher Verein, sondern als gesellschaftliche Kraft, die *gegen* gefährliche, verbrecherische Gegenreligionen steht – eine Kirche, die gleichzeitig weiss, *wofür* sie steht.

Widerstand leisten heisst für Karl Barth, die eigene Kultur und Religion schützen, indem man keine Kompromisse eingeht, das Feld nicht räumt, die Öffentlichkeit nicht den anderen überlässt. Und an einer Theologie arbeitet, die verhindert, dass aus dem Christentum eine politische Kampfreligion wird. Wenn nicht alles täuscht, hat das Wiedererstarken des Totalitarismus schon angefangen. Es lohnt sich, Denker wie Barth wieder zu lesen.

*Karl Barth, Fragen an das
«Christentum», in: Gesamtausgabe
Bd. 49, S. 145-155.*

NIKLAUS PETER ist Pfarrer
am Fraumünster in Zürich.